

# Saale-Beitung.

Erzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 P., sechs auf Seite mit 15 P. berechnet und in der Expedition, von wahren Annoncenstellen mit allen Anzeigen-Preisen angemessen. Retouren die Seite 60 P. Erhalten inbeträchtlich größtmal; Sonntags und Montags einmal, sonst je nach Bedarf.

Bezugspreis Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., bei wöchentlichem Bezugspreis 2,75 M., durch die Post 3 M., gerichtlich 2 M., monatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz. für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Schulze in Halle. (Fremd-Verbindung mit Berlin, Belgien, Wladiburg u. Kurland-Nr. 176.)

Zweihundertdreißigster Jahrgang.

Nr. 241.

Halle a. d. Saale, Freitag den 27. Mai

1898.

## Bestellungen für den Monat Juni bei allen Reichspostanstalten 1 M.

Für Halle und Siebidenstein nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen ev. zu 0,85 M. bei einmaliger, zu 1 M. bei zweimaliger Zustellung. Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern. Die Expedition.

### Beschwichtigung und Vertrauensseligkeit.

In Berlin besteht eine große Flugblätterfabrik unter der Leitung des vormaligen Pastors C. Hillé. Da wird in einer Waffe dieser Wadwerte den Gegnern alles mögliche vorgeworfen, sie nehmen zu Wohlgehen ihre Zukunft, sie traben ein unehrliches Spiel und was sonst nicht im Zone der Unterstützung behauptet wird, um daran das Schlüsselwort zu knüpfen: „Wir dem zum Kampf für die Wahrheit wider Zug und Trug!“ Es soll es eine Frage sein, daß irgendeine Gefährten für das Reichswahlrecht bestehen. Pastor Hillé ist ein ehrenwerthlicher Mann, aber er scheint in der Politik nicht sonderlich Bescheid zu wissen, trotz seines Großbarons für konfessionelle Wahlkreise. Herr Hillé meint allerdings, was irgend ein Konfessionar in Privatgesprächen über das allgemeine Wahlrecht einmal geäußert habe, das sei noch keine Parteimeinung; die konfessionelle Partei als solche denkt nicht daran, das allgemeine Wahlrecht anzutasten. Vielleicht könnte man sich darauf verlassen, wenn Herr Hillé der anerkannte Parteipapst der Rechten und mit Unbiederbarkeit ausgerüstet wäre. Allein zu diesem Range ist er bis hierher unser Wissen nicht erhoben worden, und auch wenn er es wäre, so würden wir immer noch einige Bedenken haben, daß Herr Hillé mit von dem allgemeinen Wahlrecht spricht, nicht aber von dem gleichen, gemeinen und direkten Wahlrecht.

Es ist abschätzbar, heute zu behaupten, die konfessionelle Partei heute nicht daran, das Wahlrecht zu ändern, nachdem sie dieses Experiment doch vor ganz kurzer Zeit erst in Sachen gemacht hat, und der konfessionelle Parteitag, der aus ganz Döbeln besteht war, die sächsischen Abgeordneten zu dieser Veränderung des Wahlrechts beglückwünscht hat. Es braucht auch nur an die Neben des Grafen Werbach, an die Schriften des Freiherrn von Zöllig, an die Ausfertigung der „Leipziger Zeitung“, an die jetzige Stellung des Herrn Privatassessor Werbach in Dresden erinnert zu werden, um den Beweis zu erbringen, daß allerdings das Reichswahlrecht gründliche Veranlassungen zu gewärtigen hat, wenn eine konfessionelle Mehrheits am Reichstag in Berlin ihren Einzug hält. Da werden die Beschwichtigungsbefürchte keinen Erfolg haben. Wozu aber dieser Eifer in der Abmängung, wenn es doch vollkommen ansteht, daß jeder konfessionelle Kandidat sich klar und deutlich auf die Aufrechterhaltung des gleichen, gemeinen direkten und allgemeinen Wahlrechts verpflichtet? Werbach hat doch nicht jeder konfessionelle Kandidat? In demselben Augenblick, wo er es thut, wird kein Mensch mehr von einer Gefahr für das Reichswahlrecht sprechen. Da aber die konfessionellen Kandidaten weit entfernt sind, solche Verpflichtungen einzugehen, wird man nicht nur ein Recht, sondern auch die

Pflicht haben, dessen Schatz für das Wahlrecht zu schaffen als durch die Stimmabgabe für konfessionelle Kandidaten. Alles soll Zug und Trug sein, alles unehrliches Spiel und Wohlgehen, auch was von den Gegnern für das Koalitionsrecht und für die Freizügigkeit gesagt wird. Aber wenn ein Mann wie der Staatssekretär Graf Polodowsky öffentlich sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die Freizügigkeit eingeführt worden ist und die Notwendigkeit anerkennt, ihre Ausübung zu beschleunigen, wie sollte man da forzos in die Zukunft blicken? Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Koalitionsrecht. Aber das sind nicht die einzigen Gefahren, mit denen gerechnet werden muß. Die hiesigen Massenartikel und die Blätter des Bundes der Landwirthe sind voll von Liebeserklärungen an die Industrie; Arm in Arm wandelt die Landwirtschaft jetzt mit der Industrie, alles ist schönste gesammelt, nur damit die konfessionellen und agrarischen Kandidaten gewählt werden. Aber da gibt es einige zuverlässige Urkunden, die über die Absicht der Konfessionellen und der Bündler Auskunft erteilen. Vor uns liegt das Konfessionelle Handbuch und daneben das vom Bunde der Landwirthe herausgegebene Agrarische Handbuch. Da kann man entnehmen, nicht nur, daß die konfessionelle Partei auch als solche mit dem heutigen Reichswahlrecht keineswegs einverstanden, sondern bereit ist, dieses Wahlrecht zu beseitigen, sobald die Unterzeichnung von seiner Unhaltbarkeit Gemeinart geworden ist, sondern auch, daß an dem Spiritus-menschenplan festgehalten wird und daß die Verwirklichung der Reichstags betriebe wird und daß die Agrarier, sobald sie nur die Macht haben, die Regierung zwingen werden, Wellzelle einzuführen. Es wäre recht möglich, wenn namentlich die Textilindustriellen im Reichstag sich einmal die lauge Zeitlang über den Wohlstand in dem „Agrarischen Handbuch“ des Bundes der Landwirthe ansehen wollten. Die Abhandlung ist vierzehn Drucksseiten lang. Weiß man in den Kreisen der Industrie nicht genugsam, was ein Wohlstand bedeutet? Und darf man sich wirklich den Agrariern in die Arme werfen, die solche Anschläge gegen die Industrie schmieden?

Wir meinen, daß der Handel genugsam weiß, was er von den Agrariern zu erwarten hat, daß die wüthenden Angriffe auf die Börse und den Kaufmannsstand, den Zwischhandel und die Industrie noch unversiegen sind, auch alle Tage wiederkehren. Wir hoffen, daß nicht weiter die Unzufriedenheit, die namentlich auf den Export angewiesen sind, die Zwangswerte der von den Agrariern herbeigeschickten Zollfreize nicht übersehen werden. Wir meinen ferner, daß die Wähler liberal der Unterstellungen eingedenk sein wird, denen sie von den Verwirklichern des öffentlichen Lebens ausgesetzt war. Wir denken nicht weiter, daß auch Fleischer und Binder die hiesige Vermunglumpung durch das Bündlerthum nicht vergessen haben. Sie alle werden sich durch Beschwichtigungsbefürchte oder politische Pastoren von der

Sorte des Herrn Hillé nicht in Vertrauensseligkeit wiegen lassen, sondern auf der Hut sein, daß sie nicht ihre Haltung bei den Wahlen bitter büßen müssen, wenn die Wahlen vorüber sind. Prof. Hans Delbrück freilich scheint in der optimistischen Anschauung zu leben, daß die Reichstagswahlen eigentlich eine geringe Bedeutung haben, da Handels- und Wirtschaftspolitik nicht vom Reichstage, sondern von der Regierung gemacht werden. Wir erlauben uns, diese Ansicht, die Professor Delbrück in den preussischen Jahrbüchern ausdrückt, für recht bedeutend und für recht unrichtig zu halten. Wer ist heute bei uns Regierung? Soll man vielleicht Schatz gegen realtäre Maßnahmen von dem Grafen Polodowsky erwarten, der selbst sein Bedauern über die Freizügigkeit und über die Abschaffung des Wahlrechts ausgesprochen hat, ohne freilich zu wissen, daß ein Wohlstand in Preußen überhaupt nie bestanden hat? Im Gegentheil, es ist mir zweifel Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß die Regierung von heute, wenn einmal eine agrarische Mehrheit im Reichstage ist, ihr gegenüber noch viel größere Nachgiebigkeit zeigen wird als die Regierung von vorgestern.

Bei dem Fanatismus, der in neuerer Zeit das Agrarierthum erfüllt, ist auch alles eher als ausgeschlossen, daß eine agrarische Mehrheit das Zustandekommen der neuen Handelsverträge überhaupt hindere. Prof. Delbrück legt das Hauptgewicht auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus; da sie es notwendig, daß ein paar Dutzend Liberale mehr als bisher gewählt werden. Das sagt ein Mann, der selbst der konfessionellen Partei angehört. Allein bei aller Wichtigkeit der Wahlen zum Abgeordnetenhaus erscheinen uns die zum Reichstag viel wichtiger, überhaupt haben sie Grundung des Reiches kann niemals Wahlen eine solche Bedeutung gehabt wie die nächsten vom 16. Juni. Wir haben auch noch niemals gesehen, daß die Konfessionellen und Bündler eine ähnliche Tätigkeit entfaltet hätten wie gegenwärtig. Aber der Hillésche Flugblattverlag legt uns eine Anzahl Blätter vor, wo wir schon die Nummer 77 entnehmen können. Eine Menge anderer Flugblätter ist im Selbstverlag des Wahlvereins der deutschen Konfessionellen in Berlin, eine dritte Gruppe in der Hofbuchdruckerei von Müller erschienen, hier sogar mit hübschen Bildern verziert. Dabei haben wir die Flugblätter des Bundes der Landwirthe noch gar nicht geredet. Auf der Rechten weh man ganz genau, welche Tragweite diese Wahlen haben. Man sollte es daher auch bei allen übrigen Parteien ebenso genau wissen und beherzigen. Man hat sich nicht beschwichtigen zu lassen, man hat nicht blinde Vertrauensseligkeit zu kultigen, sondern nach dem Worte zu handeln: „Was bringt zu Ehren? Sich wehren!“

### Deutsches Reich.

Die braunschweigische Frage.

Am eine Angliederung Braunschweigs, in welcher Form es auch sei, denkt Preußen nicht. So erklärt die „Braunschw. Volkszeitg.“ in einem weiteren Artikel, von dem sie versichert, daß er am leitender Stelle befindlichen Aufstellungen über die braunschweigische Thronfolgefrage zum Ausdruck bringt. „Früher trug man sich dort allerdings mit der stillen Hoffnung, es werde sich vielleicht einmal das dem Braunschweig ein Verhältniß entwickeln, von selbst und in aller Form des Reichs, aber dieser Traum ist längst verworren.“ Das Recht

### „Die Ioverkens von der heiden.“

Ueber die Entdeckung dieses südben keinen vollständigen Gedichtes des Hoffmann von Fallersleben, das die „Saale-Zeitung“ in ihrem Unterhaltungsblatt, Montag, den 4. April, mittheilte, und über die Beziehungen des Dichters zu dem Vitterhistoriker Karl Hebecke, dem das Gedicht gewidmet ist, kann ich aus sicheren Quellen Auskunft geben.

In den Jahren 1851—54, bis zu seiner Lebensfiedlung nach Weimar, lebte Hoffmann von Fallersleben mit seiner jungen Frau Ida, die zugleich seine Nichte war, in dem rheinischen Städtchen Remscheid. Aber er fand wenig Ruhe in diesem beschiedenen Stilleben und war viel auf Reisen, bei Freunden in Köln, Düsseldorf, Aachen, Holland — überall dichtend und sammelnd. So finden wir ihn vom 10. Februar bis 2. März 1852 in Göttingen in einer dänischen Studentenbude hausend, die ihm kein Heide und Schwager Adolf zum Verge, der damals in Göttingen studierte und später viele Jahre hindurch leitender Redacteur des „Hannoverschen Courier“ war, gemiethet hatte. Hoffmann schreibt über jene Tage:

„Ich richtete mich sofort häuslich ein und begann zu arbeiten. Die Bibliothek bot mir reichlichen Stoff, zumal in einer hymnologischen Sammlung, die wenig bekannt auf der Gallerie im historischen Saal aufbewahrt wird. Mein Hauptangemerk war auf das Kirchengedicht gerichtet, nebenbei verfaßte ich jedoch auch andere Dinge. Ich hatte meine altneuerländischen Lieder mitgebracht. Seit meine Bemühungen um einen Verleger in Berlin vergeblich gewesen waren, dachte ich daran, sie hier drucken zu lassen. Eines Tages bot ich sie Herrn Vogel (Dietrich'sche Buchhandlung) an. Wir einigten uns, und der Druck begann sofort...“

„Noch während ich hier war, erschien mein Büchlein als Pars VIII. der Horae belgicae und mit dem besonderen Titel: Ioverkens. Altneuerländische Lieder von Hoffmann von Fallersleben. Göttingen, Dietrich 1852. 46 88 Der Universitätsbibliothek verleiht ich drei Exemplare auf besondere Papier mit der gedruckten Widmung: Bibliotheca Georginae Augustae offort Hoffmann Fallersleben.“

„Der Tag über arbeitete ich, ging des Mittags spazieren und war des Abends meist in Gesellschaft. Ich verkehrte viel mit dem Professor Hof, Wilhelm Müller und Schweizer, den Bibliotheksbeamten V. Ellen und F. Unger und dem Musikdirektor Wegner. Zweimal hatte ich die Ehre theilzunehmen an dem Verein der Professoren. Man kam bei einem Mittagbrot abends zusammen, und nachdem man einen wissenschaftlichen Vortrag angehört und besprochen hatte, speiste man zu Nacht.“

„Im Winter war ich öfter; ich kam aber nicht sagen, daß es mir dort behaglich wurde; das Gelänge der Studenten in allen Zimmern vertrieb mich sehr bald. Zweimal waren Abenden, woran sich nicht Professoren und Studenten beteiligten. Ich war zweimal Hof's Gast. Bei der vorletzten tierischen Sammlung kam eine allgemeine Feierzeit wie zum Durchbruch. Ich unterließ mich jedoch jedes Jahres, heftender mit Hof ganz angenehm bis 12 Uhr. Das erinnerte mich an einen Spaziergang, den wir einst mit dem Herrn und noch einigen Professoren nach Weimar machten. Auf dem Rückwege habe Wilhelm Grimm sich gemerkt: „Nein, mit dem Hoffmann ist es nicht auszubalten — der erzählt so viel Geschichten, daß man selbst gar keine mehr anbringen kann.“

„Zuweilen war ich auch in Gesellschaft mit Adolf zum Verge und seinen Studiengenossen Julius Levy (später Koblenberg) und Naumann. Wir waren dann immer recht vergnügt. Eines Abends hatte Levy eine Gesellschaft zu sich eingeladen; Professor Benke mit Tochter, Musikdirektor Wegner, Levy's Schwester, Adolf zum Verge und noch einige Studenten. Ich las meine Oper — („In beiden Weltten“) vor und freute mich sehr, daß alle darob so erfreut waren. Herr Benke bemerkte: „Ich habe noch nie einen solchen Genuß gehabt; zum ersten mal habe ich gehört, wie ein Dichter seine eigene Dichtung vorträgt und vorzutragen weiß...“

„Julius Levy, geboren 1813 in dem damals hessen-laffischen Städtchen Rodenberg, nannte sich vor seinen ersten Dichtungen o la Hoffmann von Fallersleben Julius von Rodenberg, hat aber später den Adel fallen lassen. — Die hiesige „Gesamtheit-Bibliothek“ besitzt von ihm ein Bündchen Berliner Eligen.“

„Von den Göttinger Studentenbuden jener Tage ist Hoffmann von Fallersleben wenig erbdant. Er scheidet am 2. März 1852





